

Vom Tauschen

Tauschen macht Spaß. Beim Tauschen kann man etwas bekommen, was man noch nicht hat. Tauschen hat immer mit der Hoffnung zu tun, dass man etwas gewinnt. Dass der Gewinn möglichst größer ist als der Einsatz. Es gibt Situationen, die sind sehr ernst, da geht es um viel. Manchmal auch um's Überleben.

Herta Müller gibt in ihrem Roman „Die Atemschaukel“ Einblick in das Leben eines siebzehnjährigen jungen Mannes aus Siebenbürgen, der 1945 in ein russisches Arbeitslager gebracht wird. Dort überlebt er bei Schwerstarbeit 5 Jahre des Hungers und der Kälte. Jeden Morgen bekommt jeder im Lager eine daumendicke Scheibe Brot. Und wer das Brotende mit der eckigen trockenen Kruste bekommt, hat Glück, denn die Scheibe ist zwei Daumen dick. Wer standhaft ist, schafft es trotz größten Hungers, ein wenig seiner Brotration für den Abend aufzuheben. Schon diese Entscheidung verlangt den Hungernden übermenschliche Disziplin ab. Am Abend dann wird Brot getauscht. Dieser Augenblick hat mich sehr angesprochen. Jeder denkt vor dem Tausch: „Mein Brot ist viel kleiner als das Brot des anderen, gegen das ich gleich tauschen werde. Ein kleiner Schauer geht durch den hungrigen Tauschwilligen und die Frage steht im Raum: „Ist mein Brot wirklich kleiner als das des anderen?“ Dem anderen geht es genauso. Und nach dem Tausch kommt der Zweifel. „War mein Brot vielleicht größer?“ „Habe ich einen schlechten Tausch gemacht?“ So wird nicht selten mehrfach getauscht oder auch mehrfach rückgetauscht, bis man am Ende wieder die ursprüngliche eigene Ration hat.

Ich stelle mir vor, welche große Rolle das Gefühl in dieser Situation einnimmt. Da ist Neid auf das, was der andere hat. Da ist aber auch das Gefühl, betrogen worden zu sein, wenn das getauschte Brot in der eigenen Hand so klein erscheint. Im russischen Lager geht es ums Überleben. Aber nicht der überlebt, der das größte Brot getauscht hat, sondern der, der akzeptiert, was er hat.

Eins ist gleichgeblieben bis heute. Man sieht etwas beim anderen und findet es besser, schöner, interessanter. Man ist mit dem eigenen nicht zufrieden. Der

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Carmen Jelinek, Dekanin
Kaufungen

14.09.2010

Wunsch wird beherrschend: „Das möchte ich haben.“ Kürzlich habe ich mit einer Gruppe in einem kleinen Hotel übernachtet, das von einer älteren Dame geführt wurde. Sie sagte: „Wir haben nicht viel, aber das, was wir haben, soll für unsere Gäste gut sein. Am Morgen gab es zum Frühstück einen Korb voller Brötchen. Sie sagte: „Möchten Sie von meinem Brot probieren?“ Es ist etwas Besonderes, keine Industrieware. Wer es gekostet hat, lässt die Brötchen stehen.“ Seltsam, alle die gefragt wurden, zögerten zunächst, weil sie gerne Brötchen aßen und befürchteten, mit dem Brot einen schlechten Tausch zu machen. Aber spätestens nach dem ersten Bissen in das köstliche Brot merkte jeder, wie gut sie es mit uns meinte.